

SheDrivesMobility 73 - Caro Rackete & Manuel

Katja Diehl (0:16)

Hallo, schön, dass du wieder rein schaltest. Vielleicht auch das erste Mal. Mein Name ist Katja Diehl. Alle 14 Tage lade ich hier bei She Drives Mobility Menschen ein, die Ideen, Hinweise, vielleicht sogar auch Produkte haben, eine menschenzentrierte Zukunft zu gestalten, zu der natürlich auch eine menschenzentrierte Mobilität gehört. Nicht zuletzt aus diesem Grund habe ich mich auch auf den Weg gemacht, ein Buch zu schreiben. Am 9.2. wird es erscheinen bei S. Fischer. 'Autokorrektur' wird es heißen. Und ich hoffe sehr, dass viele diese Einladung als Print auch annehmen werden, weil ich mir die Mühe gemacht habe, mit den Menschen zu sprechen und nicht über sie. Ich habe über 60 Interviews geführt mit Menschen, denen Automobilität aktuell überhaupt keine Lösung ist. Oder auch mit Menschen, die zwar Auto fahren, aber gegen ihren Willen, weil es keine Alternativen für sie gibt. Dazu passt auch der Talk von heute. Caro Rackete, denke ich, muss sich niemandem mehr vorstellen. Sie hat für die Sea-Watch-Organisation damals diese Fahrt in den italienischen Hafen gemacht, gegen das Recht sozusagen verstoßen, aber Gerechtigkeit erwirkt und wurde jetzt auch freigesprochen. Und Manuel ist jemand, der zum Beispiel in Österreich tätig ist und als Klimaaktivist da speziell einen Schwerpunkt hat bei Lobau. Da wird eine Autobahn geplant, auch einen Tunnel geplant. Und da sind AktivistInnen dabei, das aufzuhalten. Und sie mussten in der Silvesternacht etwas ziemlich Furchtbares erfahren, nämlich einen Brandanschlag. Es wurde zwar niemand verletzt, aber der Schock saß tief, weil das kleine

Gebäude, was da in Brand gesetzt wurde, war zu dem Zeitpunkt belebt. Also da waren Menschen drin. Wir haben versucht, aufgrund auch eines Textes, den Caro verfasst hat, zu schauen: Wie können wir eigentlich wirksamer werden? Was muss Klimagerechtigkeit 2022 sein? Ist es eine Treiberin auch in der gesellschaftlichen Transformation? Und was heißt das für gewaltlosen Widerstand? An den speziellen Bedürfnissen oder auch Hinweisen in Österreich, aber auch an den Erfahrungen, die Caro hier gemacht hat, zusammen auch mit Payal, die leider nicht teilnehmen konnte, weil sie erkrankt war, haben sie sich recherchierend auch hier mit diesem Thema beschäftigt. Und ich glaube, wir kriegen da alle viele Hinweise, dass es ehrlich gesagt auch längst zu spät ist, nichts mehr zu tun, dass es aber auch Hinweise gibt, wie man wirksamer werden kann. Ich freue mich hier, wie bei jeder Ausgabe, über Hinweise, Sternchen oder auch einfach vielleicht die Abos bei Steady, wo ich jede Woche einmal schreibe, was mir so im Rahmen der Verkehrswende begegnet ist. Und ich hoffe, ihr habt einen hohen Erkenntnisgewinn. Ich hatte den jedenfalls mit den beiden. Und ich wünsche euch jetzt viel Spaß mit der Folge.

Katja Diehl (2:58)

Herzlich willkommen. Ich bin in meinem ehemaligen Kinderzimmer übrigens, was jetzt Gästezimmer ist, mitten im Emsland. Und ich freue mich sehr, dass wir heute ein Thema bei She Drives Mobility haben, was, glaube ich, relativ viele, sowohl schon aktivistisch tätige Menschen, aber auch Menschen, die vielleicht auf dem Sprung sind, in diesen Bereich zu gehen, mitnehmen könnte. Wir haben eben kurz vorgesprochen, Caro und Manuel sind bei mir zu Gast, beide auf ihre Art und Weise aktiv für eine gute Zukunft für alle. Und wir haben eigentlich vorgehabt, Grü-

ße an liebe Payal mit ihr zu besprechen, aber leider ist sie erkrankt. Das werden wir auf jeden Fall noch mal nachholen, denke ich. Aber vielleicht ist es auch ganz gut, dass Manuel dabei ist, weil er aus Österreich noch mal relativ aktuell Dinge erzählen kann, was eigentlich so passiert, wenn man aktivistisch tätig ist. Caro, du hast mit Payal einen Text, einen relativ langen Text geschrieben, wo du so ein bisschen in die Recherche gegangen bist. Klimagerechtigkeitsbewegung: Wo kommen wir her? Wo stehen wir eigentlich gerade und welche Strategien und Taktiken könnten wir nutzen, um wieder wirksamer zu werden? Natürlich hat Covid auch dafür gesorgt, dass wir so ein bisschen vereinzelter wieder wurden. Wir sind nicht mehr auf die großen Demos gegangen. Es ist alles ein bisschen schwieriger geworden in der Organisation. Aber was ich als erstes von dir wissen wollen würde, wie habt ihr euch dieses Thema gesucht? Warum habt ihr diesen Text veröffentlicht?

Caro Rackete (4:28)

Ja, also ich freue mich, dass wir über den Text noch mal reden können. Und es ist sehr schade, dass Payal krank geworden ist, weil sie sehr viel dazu beigetragen hat, auch dadurch, dass sie schon 20 Jahre länger als ich sich mit Klima beschäftigt. Und das Thema hat uns, glaube ich, von selbst gefunden, kann man eigentlich sagen, weil es wirklich viele Leute, die ich zumindest kenne, in der Bewegung umgetrieben hat das letzte Jahr. Wie können wir weitermachen? Wie kriegen wir mehr Leute aktiv? Wie bauen wir genug Druck auf die Politik auf, damit sich was bewegt? Weil ich glaube, was wir alle gesehen haben, ist, dass nachdem es 2019 so viel Druck gab und die Proteste von Fridays zum Beispiel und immer mehr und mehr Leute sich diesem Ding angeschlossen haben, auch in anderen Bürgerinitiativen

und so weiter, dass es dann irgendwie relativ abgeflaut ist. Und das war für uns dann ein bisschen der Grund, noch mal zu schauen: Wie können wir weitermachen? Und vor allem in der Klimabewegung wurde ja sehr stark dieses Buch von Andreas Malm diskutiert, wo er über Sabotage spricht. Und von einigen Leuten wurde das sehr stark begrüßt und teilweise diese Thematik Sabotage sehr hochgehängt, teils so nach dem Motto: 'Wenn jetzt alle Menschen, die im Moment zum Beispiel bereit sind, so Sitzblockaden zu machen oder zivilen Ungehorsam oder so, wenn die jetzt alle Sabotage machen würden, dann hätten wir so viel Druck auf die Politik, wirklich was zu bewegen, sehr, sehr stark [unverständlich]'. Und darüber hatte ich mit Payal einige Gespräche und wir haben uns angeschaut, dann was in der Vergangenheit schon mal gemacht wird, teilweise auch von Freunden und Bekannten, mit Leuten geredet, die Beispiele gegeben haben, wurde es in der Vergangenheit schon genutzt oder nicht, welche Reaktionen das auch hervorgerufen hat. Und das haben wir dann eigentlich so zusammengefasst, weil wir nämlich auch gemerkt haben, dass es viele Leute gab in der Bewegung, die diesem Vorschlag von Andreas relativ kritisch gegenüberstanden. Aber es hat sich kaum jemand jetzt so in Texte dazu geäußert und das wollten wir eigentlich damit machen. Darum haben wir das geschrieben.

Katja Diehl (6:51)

Tatsächlich ist auch mir das sogar begegnet als Gefühl, also dass das aufgebracht wurde, dass dieser Sabotagebegriff eine größere Rolle gespielt hat, was ich auch völlig okay finde. Tatsächlich ist für mich halt gewaltloser Protest immer im Fokus. Also alles, was eine gewisse Irritation von Routinen auch bedeutet. Aber ich habe gemerkt, dass da irgendwie was gegrummelt hat,

dass es nicht die große breite Masse gab, die gesagt hat: "Sabotage ist auch mein Weg." Aber genau was du gesagt hast, es wurde nicht formuliert. Es war so komisch, diffus zu spüren, aber es wurde nicht ausgefochten oder nicht diskutiert. Hast du eine Idee, woran das gelegen haben könnte? Weil eigentlich sind wir ja sehr Streitbar normalerweise in der Bewegung.

Caro Rackete (7:40)

Also ich glaube, zum einen hat das ganz viel damit zu tun: Wer wird in der Bewegung gehört oder wer wird in der Öffentlichkeit gehört? Und ich glaube, schon viele Leute haben sich dazu geäußert, aber hatten keine Öffentlichkeit für ihre Meinung. Das ist, glaube ich, tatsächlich ein Ding. Und was ich auch spannend finde selbst, ist, dass wir, glaube ich, als vielleicht jüngere Generationen von Klimaaktivisten wieder so häufig vergessen, dass es Sabotage schon in der Vergangenheit eigentlich wirklich ständig gab. Und ich habe vor, ich glaube, einem Monat oder so in Schweden mit jemandem gesprochen, der sich auch zu den Plowsharers gezählt hat, also zu dieser Friedensbewegung, die 80er, 90er, auch teilweise noch 2000er Jahre auch in Europa Aktionen der Sabotage beziehungsweise der Sachbeschädigung immer mit Angabe des Namens, also öffentlich gemacht haben und zwar im Regelfall an Militärwaffen, also teilweise an Flugzeugen, an Nuklearwaffen und so weiter. In den 80ern waren das wirklich Leute, die mit Haushaltshämmern in den USA in Militärbasen eingedrungen sind und dann auf irgendwas herumgehämmert haben, was dann nicht mehr genutzt werden konnte. In Schweden gab es halt eine Aktion, wo Flugzeuge nach Osttimor verkauft werden sollten. Da sind dann vier schwedische Frauen auch mit Haushaltshämmern hin und haben auf diese Flugzeuge eingehämmert. Die sind auch freigesprochen wor-

den zum Beispiel. Und das sind Dinge, glaube ich, die sind vielen von uns auch gar nicht bekannt, dass es eigentlich diese friedliche Sabotage bei den Plowsharers, häufig vor allem im christlichen Hintergrund auch, eigentlich schon ganz, ganz lange gegeben hat. Und das ist jetzt wirklich auch nichts, nichts Neues ist. Aber die Frage, die Payal und mich ebenso umgetrieben hat, ist wirklich die Frage des Kontextes. Macht es für uns jetzt als Klimabewegung zu diesem Zeitpunkt, wo wir sind, Sinn, Sabotage zu nutzen? Und es gibt, glaube ich, auch so simple Beispiele, wo wir sagen können, dass es nicht so super funktioniert hat. Ein Beispiel war im Zusammenhang des Dannenröder Wald. Ich war ja auch in der Besetzung drin. Da gab es eine Gruppe, die hatte dann in Gießen eine Aktion gegen SUVs gemacht. Aber diese SUV-Fahrer waren jetzt nicht im konkreten Zusammenhang mit dem Dannenröder Wald. Also das war nicht irgendwie ein konkretes Auto vom Geschäftsführer der Autobahn-Baufirma oder sonst irgendwas. Also es war einfach richtig random. Und das hat gerade bei der Lokalbevölkerung sehr viel Kritik hervorgerufen, die ich persönlich auch nachvollziehen kann, weil halt gesagt wurde: "Hey, wenn ihr so was macht, dann muss es gegen die Verursacher gehen, von dem Problem, was wir gerade haben, und nicht gegen einfach irgendwelche Leute, die ein SUV haben." Und das war für mich jetzt ein konkretes Beispiel, wo es nicht so cool gelaufen ist. Umgekehrt, wenn in Waldprotesten, ob das jetzt in Schweden oder im Hambi war, wenn dort Forstfahrzeuge irgendwie lahmgelegt wurden, auch permanent, dann hat das im Regelfall kaum irgendwie Kritik hervorgerufen, weil es halt sehr, sehr zielgerichtet ist. Und ja, es geht also viel um Kontext von der aktuellen Situation, die auch im Prinzip nur die Leute dann lesen und verstehen können, die sich in dem gesell-

schaftlichen Kontext und in der Sache eben auskennen. Also die, ich kann jetzt von hier aus nicht beurteilen, was in Argentinien Sinn macht. Und ich kann vermutlich auch überhaupt nicht beurteilen, was jetzt bei Manuel in der Lobau da Sinn machen würde. Dazu muss man den jeweiligen Kontext wirklich ganz genau kennen. Das ist sehr wichtig, um zu entscheiden, ob diese Taktik überhaupt Sinn macht. Denn wir wollen ja mehr Leute in die Bewegung reinbringen. Nicht? Also...

Katja Diehl (11:31)

Tatsächlich müssen wir vielleicht noch mal klären, weil das habe ich auch im Vorhinein, auch jetzt zu der Ankündigung von unserem Talk gemerkt, dass Sabotage gar nicht unbedingt immer auch schon verstanden wird. Also was, wenn du jetzt auf deinen Text, den du mit Payal gemacht hast und die Recherche, was ist für dich Sabotage? Also gibt es, kann man das eng fassen oder ist es vielleicht auch ein Begriff? Klar, er braucht Kontext, das sehe ich genauso. Aber trotz allem, hat das Grenzen für dich? Also ist etwas Sabotage bis hierhin und nicht weiter darüber hinaus? Müssen wir es anders benennen? Wie stehst du zu diesem Begriff der Sabotage aktuell?

Caro Rackete (12:08)

Also Sabotage, so wie ich ihn verstehe, wird im Regelfall ausgeführt von Leuten, die nicht öffentlich dahinterstehen. Es gab auch aus den 80er, 90ern mit ‚Earth First‘ und so weiter, fiel der Begriff ‚Ecotage‘, wo eben Sabotage für Umweltproteste genutzt wurde. Das waren im Prinzip immer Aktionen, wo die Leute sich nicht zu erkennen gegeben haben und eben Sachen beschädigt haben. Im Gegensatz dazu diese öffentliche Sachbeschädigung, die eher im Bereich des zivilen Ungehorsams ist, der ja auch nach manchen Definitionen voraussetzt, dass Leute

sich öffentlich mit ihrem Namen dazu bekennen, das ist dann eben sowas wie die Plowsharers, die Waffen zerstören. Und dann eben aber auch im Gerichtsprozess mit ihrem Namen dazu stehen und das für ihre Argumentation und für die Öffentlichkeit zur Diskussion nutzen wollen. Eine andere Frage, die damit häufig irgendwie vermischt wird, ist die Frage von: Ist es jetzt Gewalt oder nicht? Wofür für mich halt vollkommen klar ist, Gewalt gibt es nicht gegen Gegenstände. Gewalt gäbe es nur, gibt es nur gegen Personen. Und das schlägt ja auch niemand vor, also auch nicht Andreas Malm zum Beispiel, vollkommen klar.

Katja Diehl (13:24)

Wenn wir mal nach Österreich schwenken zu Manuel. Sind das Debatten, die dir bekannt vorkommen? Du hast dich ja mit dem Text von den beiden Ladies auch beschäftigt und hast durchaus auch Anknüpfungspunkte gefunden, hast du im Vorgespräch schon verraten. Wie schaut du oder wie schaut eure Bewegung auf diese Gedanken, die Caro und Payal da geteilt haben?

Manuel Grebenjack (13:46)

Ja, ganz generell finde ich die Debatte enorm wichtig und ihr beiden, Caro und Payal, berührt da ganz, ganz viele Punkte und schreibt über ganz viele Punkte, die, ich glaube, wirklich viele in der Bewegung schon länger oder spätestens seit letztem Jahr und natürlich auch unter anderem wegen dem Buch von Andreas Malm sehr beschäftigen und wo es wirklich auch sehr unterschiedliche Meinungen gibt. Noch kurz vielleicht zu meiner Sicht auf ein paar Punkte, die du angesprochen hast. Ich glaube auch, dass es enorm auf den Kontext ankommt bei all diesen Dingen und auch beim Thema: Was ist Gewalt und auch was für Formen von, was für Aktionen, was für Taktiken, wenn man so

will, sind notwendig und gerechtfertigt? Natürlich in anderen Teilen der Erde, wo Menschen ja wirklich buchstäblich um ihr Überleben im Sinne von morgen kämpfen, während wir eher um unser Überleben im Sinne von in vielen Jahren kämpfen, gibt es natürlich ganz andere Gründe dafür, dass auch andere Formen politisch aktiv zu sein, andere Aktionen notwendig sind, nicht nur gerechtfertigt. Und ich glaube auch, dass die Klimabewegung in den letzten Jahren diese Gewaltfreiheit mit dieser konkreten Definition: 'Es darf nichts irgendwie in irgendeiner Form beschädigt werden', sehr idealisiert hat, wo auch ganz sicher in der Literatur, auf die man sich bezieht, einfach Blindstellen drin sind. Und ich bin froh, dass wir jetzt solche Debatten haben über Formen, die es eigentlich braucht. Und ich glaube, wenn wir die Kurve nicht kriegen und vielleicht haben einige von euch, auch von den ZuseherInnen und HörerInnen, das Buch 'Ministry for the Future' gelesen, wenn wir die Kurve nicht kriegen, dann könnte es wirklich zu anderen Formen von Gewalt kommen, wegen dieser Klimakrise, die niemand von uns will. Und scharfer Schnitt zum konkreten Beispiel bei uns in Österreich. Ja, ich bin Teil von 'Lobau-bleibt'. Wir sind eine Bewegung oder ein Bündnis aus ganz verschiedenen Gruppen und kämpfen konkret gegen Autobahnprojekte im Osten, Nordosten von Wien. Das ist einmal die Lobau-Autobahn, das wäre so der letzte Lückenschluss im S-Bahn-Ring, sorry, im Schnellstraßenring rund um Wien und die Stadtstraße oder Stadtautobahn, die einen östlichen Stadtteil von Wien mit dieser Autobahn verbinden würde. Und da geht es aber noch um viel mehr. Es geht eben um den Kampf gegen diese Projekte und gegen ihre Welt, weil die stehen ja natürlich für ein 'weiter wie bisher' und das wollen wir nicht. Wir wollen eine Mobilitätswende. Deswegen besetzen AktivistInnen seit letztem

August, also seit vier Monaten, jetzt Baustellen dieser Stadtautobahn, zwischenzeitlich drei, zwei Stellen und es kann dort nicht gebaut werden. Und wir haben extreme, für österreichische Verhältnisse muss man auch wieder sagen, zum Kontext extreme Repressionen gegen uns erleiden müssen. Da waren Dinge dabei wie Klagsdrohungen in Millionenhöhe gegen ganz verschiedene Menschen, zum Teil gegen solche, die gar nicht an den ganzen Aktionen und Besetzungen beteiligt waren, aber auch am schlimmsten jetzt zuletzt am Silvestertag ein Brandanschlag gegen eine Hütte, gegen so einen Witterungsschutz, den wir auf Ende der Besetzungen aufgebaut hatten. Und da sieht man auch, dass jetzt, wo wir - und das ist definitiv der Fall - in eine Position gekommen sind, wo wir handlungsfähig sind, wo wir wirklich die Macht herausfordern, die eigentlich den Wandel verhindert, den wir wollen und brauchen, gibt es ganz andere Formen der Repression, als wir zumindest in Österreich für lange Zeit hatten.

Katja Diehl (18:10)

Wenn wir das mit der gesellschaftlichen Transformation vorantreiben, da sind wir drei anerkannt privilegiert, will ich mal sagen, auch in bestimmten Dingen. Ich habe da manchmal das Gefühl, dass wir auch Räume schaffen müssen. Also dass das alltägliche Leben von den Menschen in unseren Ländern einfach auch ein sehr getriebenes ist und vor allen Dingen getrieben durch falsche Werte. Das klingt jetzt ein bisschen pathetisch vielleicht, aber das ist halt etwas, was ich oft auch im Gespräch mit Menschen gespiegelt bekomme, dass die gar nicht die Zeit sozusagen haben, sich mit solchen Dingen auseinanderzusetzen. Ist

das vielleicht im Umkehrschluss, Caro, auch ein Zeichen dafür, dass wir halt andere Mittel brauchen, um diese Zeit zu verschaffen, im Sinne von Anhalten, im Sinne von Routinen durchbrechen und überhaupt mal zeigen, die Routine, in der du dich so wohlfühlst, ist ein Schaden für andere Menschen?

Caro Rackete (19:09)

Also ich glaube, an ganz vielen Stellen müssen wir eigentlich die Leute gar nicht so sehr davon überzeugen, dass es zum Beispiel ein Klimaproblem gibt oder dass sich was verändern muss, sondern eher ist das größere Problem für Leute, dass sie nicht wissen, was sie jetzt tun sollen, weil sie sich ohnmächtig fühlen, also weil sie auch keinen Weg sehen oder weil, wenn dann eine Gruppe sagt: "Komm, lass uns auf eine Demo gehen", dass dann die Leute sagen: "Ja, okay, aber was bringt denn diese eine Demo jetzt?" Also weil auch, wenn wir etwas organisieren, für andere Leute manchmal nicht klar ist, wie denn diese verschiedenen Taktiken, die wir benutzen in einer Strategie dann zum Ziel führen sollen und weil sie einfach nicht denken, dass es Erfolg haben könnte und sie deswegen das nicht priorisieren wollen. Und ich glaube, das muss immer irgendwie klar sein, wenn wir versuchen, Leute anzusprechen, dass sie bei irgendwas mitmachen, dass wir ihnen zumindest im Ansatz erklären können, wie das zu einem wirklich spürbaren Erfolg führt. Und ich glaube, wichtig ist, Aktionen und Kampagnen irgendwie zu machen, die zum einen das verbinden, was für die Leute jetzt aktuell problematisch ist und was sie selber als Probleme finden, was aber gleichzeitig auch Klimalösungen vorantreibt. Das heißt, es können wirklich auch soziale Sachen sein, die mit Klima dann ins Zusammenspiel kommen. Und ich sehe wirklich eigentlich die Kernaufgabe für uns als Klimabewegung insgesamt darin, mehr

Leute zu involvieren. Und das müssen nicht nur Leute sein, die dann von morgens bis abends auf einer Besetzung sind, sondern überhaupt erst mal Leute dahin zu bringen, dass sie von dem Punkt: "Okay, es ist was nicht in Ordnung", den ersten Schritt machen, sich irgendwo einzubringen und vor allem Leute zu erreichen, die noch nicht in irgendeiner Gruppe organisiert sind, noch nicht irgendwo angeschlossen sind. Aber ich habe auch eine Frage an Manu, als er eben gesprochen hat. Weil mich würde nämlich interessieren, was du denkst, wie überhaupt die Gesamtsituation in Österreich, also jetzt ist es wohl über die letzten Jahre mit dem Kanzler Kurz, der ja auch sehr rechtskonservativ ist, sagen wir, wie das insgesamt, also die politische Situation insgesamt, diese Repression gegen auch Klimabewegung überhaupt ermöglicht? Also welchen Zusammenhang du da siehst oder auch nicht.

Manuel Grebenjack (21:42)

Ja, spannende Frage. Also ‚System Change‘, die Gruppe, bei der ich eigentlich direkt aktiv bin, ist heute auf Twitter markiert worden und hingewiesen worden auf einen Artikel in der Taz, wo die Situation in Österreich, wenn es um Klimapolitik geht, ganz, ganz toll dargestellt wird und vor allem, wenn es um die Mobilitätswende geht. Und als ich den gelesen habe, habe ich mir gedacht: Okay, das ist die Außensicht, deckt sich nicht ganz mit meiner von der Situation, weil wir wirklich in Österreich noch, wenn es um die Klimaschutzmaßnahmen geht, noch weit davon entfernt sind, in eine Richtung zu kommen, die gerecht wäre und unser gerechter Beitrag wäre und für ein gutes Leben sorgen würde. Wenn es ums Aktivistische geht und wie die Bewegung dasteht, ist es, glaube ich, auch ähnlich wie in anderen Ländern, dass Covid ein großes Problem war und erst mal ein

Rückschlag. Und ich glaube, nach diesem Zwischenhoch so 2019, wo in Österreich auch diese Bewegung mit vor allem Fridays for Future, aber auch ganz vielen anderen Gruppen die Grünen in die Regierung gebracht hat, das kann man wirklich so sagen, das leugnen auch die Grünen nicht, dass es jetzt ein bisschen schwerer geworden ist, bis zu Lobau-bleibt. Die Regierung selbst ist, die Grünen, muss man auch sagen, machen schon einen Unterschied. Also es hat in Österreich jetzt einen spürbaren Unterschied gemacht, ganz sicher, die Grünen in der Regierung zu haben und ein grünes Klimaministerium zu haben. Das ist bei uns ein sogenanntes Superministerium mit ganz vielen Bereichen drin, eben Klima, Innovation, Verkehr und noch andere Dinge. Also recht mächtig. Und die Grünen haben jetzt auch ein bisschen mehr Spielraum dadurch, dass eben Sebastian Kurz aufgrund von verschiedenen Skandalen zurücktreten musste, dass auch andere in der ÖVP zurücktreten mussten und die mit sich selbst beschäftigt war. Und unter anderem haben sie das genutzt für solche Entscheidungen wie eben den Stopp des Lobau-Tunnels, das wäre eben der Tunnel dieser Lobau-Autobahn und einem Naturschutzgebiet eben der Lobau, deswegen auch der Name unserer Bewegung hindurch, der uns droht. Und das war nur möglich, und da sehe ich auch die alte und wichtige Frage, Bewegung und Partei mitspielen, das war nur möglich, diese Entscheidung, weil es eine ganz starke Bewegung wiedergegeben hat, weil es wieder ganz viel Aufmerksamkeit gegeben hat auf dieses Thema der Straßenbau- und Autobahnprojekte im Osten von Wien und generell in Österreich, weil dort Menschen seit damals, ich glaube, zwei Monaten ungefähr auf den Baustellen gesessen sind, weil es fast täglich Artikel in der Zeitung gegeben hat, die sich mit dem Thema beschäftigt haben, weil auch

ExpertInnen auch deswegen angefangen haben, also Wissenschaftlerinnen, Wissenschaftler angefangen haben, wirklich doch mal etwas lauter aufzustehen und ihre Expertise mit mehr Nachdruck auch noch mal einzubringen, weil es macht einen Unterschied, auch auf welche Art passiert das, und eben ganz verschiedene Bereiche der Gesellschaft aufmerksam geworden sind auf dieses Problem, das erkannt haben und aufgestanden sind. Das ist auf jeden Fall eine Voraussetzung, ich glaube, die beste Regierung, erstens gibt es sie nicht, aber die beste Regierung könnte auch nichts machen ohne eine starke Bewegung in irgendeinem Bereich, die auf Veränderung hinzielt und die den eigentlichen Wandel vorbereitet und vorlebt und vorantreibt.

Katja Diehl (25:45)

Und dann mal ganz barsch gefragt, Manuel, habt ihr denn Strategien, Taktiken, denkt ihr so? Oder ist das auch eine Sache, wo im Werden einer Bewegung ihr jetzt merkt: "Wir müssen da auch in Summe ein bisschen professioneller werden, um auch Ziele voranzubringen?" Weil mich wundert natürlich nicht, dass man aus Deutschland heraus euch lobt, weil wir hier im Autoland leben. Also hier ist ja fast noch weniger möglich als bei euch. Aber vielleicht kann man ja von euch was lernen in dem Sinne. Wie geht ihr vor? Wie setzt ihr die Themen auch und wie stimmt ihr euch ab?

Manuel Grebenjack (26:20)

Also für meine Gruppe System Change und Climate Change ist es auf jeden Fall schon seit Jahren, also seit unserer Gründung, uns gibt seit 2015, ein wichtiges Thema zu schauen: Wo sind die Großprojekte? Wo passiert neue Zerstörung? Wo wird dieses fossile und zerstörerische System einzementiert und noch vergrößert? Und das war bis vor Corona eigentlich die geplante

dritte Piste für den Flughafen Wien, ein anderes fossiles Großprojekt, eigentlich wäre das noch mal emissionsintensiver. Dadurch, dass jetzt die Pandemie passiert ist und wie wir alle wissen, Flüge oder der Flug, die Flugindustrie ein ganz anderes Problem hat als die Autoindustrie, ist diese Flugpiste mal auf Eis und schon parallel mit dieser dritten Piste haben wir immer auch auf den Lobau-Tunnel geschaut und geschaut, was dort passiert. Es gibt ja schon seit Jahren, seit ganz vielen Jahren, fast Jahrzehnten rechtliche Auseinandersetzungen dazu, hat auch schon Aktionen gegeben von Umweltorganisationen und seit dem letzten Jahr vor allem widmen wir uns jetzt intensiv eben diesem Projekt, weil es das größte aktuelle Projekt und auch bei Wien, in Wien ist, wo eben die meisten Gruppen auch, die zu solchen Themen arbeiten, sind und das machen wir deswegen, also uns solchen Projekten widmen, weil um den Menschen zu erklären, was schief läuft, was wir ändern müssen, reicht es nicht, irgendwie auf Klimaziele zu verweisen, auf Verträge zu verweisen, zu sagen: "Wir müssen die Emissionen um so und so viel Prozent reduzieren", sondern wir müssen Bilder dafür haben, wir müssen Geschichten dafür haben, wir müssen zeigen, was wo wirklich falsch läuft, wir müssen zeigen, wo Zerstörung passiert, also mit Worten und mit Bildern einfach zeigen, was das Problem ist, aber auch zeigen, wenn es geht, wie es besser sein könnte und dafür braucht es diese konkreten Punkte, diese konkreten Widerstände und an denen können dann auch ganz wichtige Prozesse passieren des Netzwerkes, des Zusammenkommens von verschiedenen Teilen dieser Bewegung, denn bei Lobau bleibt es so, dass es eine ganz große Vielfalt gibt an unterschiedlichen Gruppen. Es gibt so die viel genannten Hauptgruppen, die daran beteiligt sind, mit dem Jugendrat, das ist so eine ganz jun-

ge Organisation, die auch zu verschiedenen anderen progressiven Themen arbeitet, Extinction Rebellion, Fridays for Future, meine Gruppe System Change, BürgerInnen-Initiativen und ganz viele autonome Menschen, die sich keiner Gruppe zugehörig fühlen und auch ganz, ganz viele SympathisantInnen, die sich dieses Label jetzt nicht aufkleben würden. Und eigentlich nur durch diese Diversität können wir so stark sein, wie wir sind und das hat auch noch etwas Schönes, denn auch durch diese Diversität, durch diese verschiedenen Menschen können wir auch so offen sein, wie wir sind. Also auf dem Camp, es gibt so ein Hauptcamp, das sozusagen die Drehscheibe und die Hauptlaufstelle auch für neue und generell für alle Menschen bei uns ist, das steht in einem Park, da kann jede und jeder hinkommen und sich beteiligen und ich kann nur sagen, jede und jeder wird auch dort Menschen finden, die vielleicht ähnlich sind, mit denen man reden kann, wo man Anknüpfungspunkte hat, wo man verstanden wird und es ist nicht so, dass es diese Blase von AktivistInnen gibt, die abgeschottet vom Rest der Gesellschaft lebt und ganz radikal ist und nur auf Baustellenbesetzen aus ist. In Wirklichkeit hinter den Kulissen und wenn man ein bisschen näher sich das anschaut, ist es ganz, ganz anders.

Katja Diehl (30:28)

Caro, habt ihr denn in der Recherche für euren Text auch, was jetzt auch von Manuel so ein bisschen geschildert wurde, auch erfolgreiche Projekte gefunden aus der jüngsten Vergangenheit? Weil natürlich können manche Leute jetzt sagen: "Naja gut, Danneröder Forst wurde abgeholzt." Hat einen hohen medialen Effekt natürlich auch gehabt, war vielleicht der erste Schritt. Aber gibt es was, wo du mit Payal zusammen gesagt hast: "Das war jetzt was, was vielleicht im Kleinen und auch nicht so beach-

tet, aber wo sowas auch schon erfolgreich zum Bruch eines Projektes geführt hat?"

Caro Rackete (31:06)

Naja, das ganz große Thema in Deutschland ist ja klassisch die Kohle, aber eben auch, weil so viele Bewegungen und Initiativen seit Jahren darüber sprechen und Druck machen. Und ich meine, die Hambi-Besetzung war halt natürlich die, die 2018 Erfolg hatte. Die Rodung wurde verhindert. Das hat auch eben die ganzen anderen Waldbesetzungen, die wir in Deutschland und teilweise auch in Österreich und darüber hinaus sehen, natürlich erst ermöglicht, weil Leute Fähigkeiten erlernt haben, die sie jetzt dann woanders teilen. Und natürlich jetzt aktuell wurde der Kohleausstieg immerhin von 2038 auf 2030 vorgezogen. Plus wir diskutieren jetzt ganz heiß den Erhalt von Lützerath, dem letzten Dorf, was direkt an der Kante ist, wo eben auch aktuell die größte Besetzung in Deutschland gerade ist. Und ich glaube, es ist super wichtig, dass wir genau wie Manu das schon gesagt hat, so Begegnungspunkte auch haben. Also klar möchte nicht jede Person dort wochenlang bleiben und in einem Zelt schlafen und so weiter. Aber es ist super wichtig, dass wir Orte haben, wo Menschen sich physisch dann auch treffen und austauschen können, weil das auch Begegnungsstätten sind. Und da ist es natürlich wichtig, die fokussiert an irgendwelchen Orten aufzubauen, wo man ein bestimmtes wichtiges politisches Thema auch skandalisieren kann, weil es sichtbar wird. Also Lützerath liegt ja wirklich genau neben dieser Kohlegrube. Es sind mittlerweile nicht mal mehr 200 Meter dort. Und auf der anderen Seite, obwohl es so wichtig ist, dass wir nach innen uns austauschen und untereinander sprechen, weil in eine Besetzung kommen ja erst mal nur Leute, die sowieso schon interessiert

sind, also die zumindest schon mal minimal an dem Thema interessiert sind, ist es glaube ich aber auch super wichtig, dass wir nicht nur untereinander reden, sondern dass wir auch immer Brücken nach außen bilden. Weil wenn wir nämlich unsere Bewegung vergrößern wollen, wenn wir wirklich viele Leute mitnehmen wollen und wirklich was verändern wollen, dann dürfen wir nicht nur in unserer eigenen Suppe herumschwimmen, sondern müssen auch aus diesen Gruppen heraus proaktiv auf Leute zugehen und hören, was deren Anliegen sind, wie die vielleicht mit dem Anliegen Klimaschutz zusammenpassen. Also nicht einfach nur, sage ich mal, hingehen zu anderen und dann versuchen die voll zu quatschen, dass jetzt Klimaschutz das Allerwichtigste ist, was wir machen wollen, sondern schauen, dass wir uns auch unter andere Leute darunter mischen, die unterstützen bei dem, was für die sozial vielleicht wichtig ist und Verbindungen schaffen. Und das ist, glaube ich, manchmal ein bisschen unangenehmer, weil es von uns erfordert, dass wir aus unserer Blase von Leuten, die irgendwie so ähnlich sind wie wir, auch rausgehen. Aber ich glaube, wenn wir wirklich eine Veränderung schaffen wollen, bei der viele Leute mitmachen, ist es unabdingbar, dass wir immer wieder uns auch aus unseren schönen, geschützten Räumen dann rausbegeben und auf andere Leute zugehen und denen zuhören und schauen, was für neue Sachen wir mit denen zusammen noch anstoßen können.

Katja Diehl (34:10)

Hast du da Hinweise? Es ist ja eine Sache, sich zu so einem Ort wie Lützerath hinzubegeben, aber da bedarf ja schon einer gewissen Offenheit des Gegenübers, überhaupt dieses Thema zum einen zu kennen, zum anderen auch Interesse zu haben, mal vor Ort zu sein. Also das heißt ja einmal diese Bewegung, aber es

muss ja auch heißen, so wie du es gerade skizziert hast, dass die Bewegung sich auch in die Gesellschaft oder an Punkte der Gesellschaft begeben muss. Habt ihr da Hinweise gefunden, wo wir die Orte, wo dieser Austausch stattfinden könnte, auch mitten in der Gesellschaft finden können?

Caro Rackete (34:48)

Also jetzt beim Bereich Verkehrs- und Mobilitätswende ist glaube ich sehr viel natürlich in den Städten, immer die Frage vom Fahrradverkehr natürlich. Es geht aber auch um Angestellte häufig, um Gewerkschaften, um zum Beispiel Unterstützung bei Arbeitskämpfen von den Angestellten im öffentlichen Personennahverkehr zum Beispiel, wo Klimagruppen schon sehr erfolgreich die dann unterstützt haben. Und das sind glaube ich Sachen, die wir vermehrt machen müssen, also wirklich uns vernetzen mit anderen Gruppen und anderen sozialen Themen.

Katja Diehl (35:29)

Das ist ja auch das Gute wie das Schlechte, finde ich, an so einem Thema wie Mobilitätswende, dass du halt alle gesellschaftlichen Probleme adressierst, weil hinter Mobilität, das ist ja so ein ganz dünner Lack, da verstecken sich ja ganz viele andere Dinge, die nicht funktionieren. Da versteckt sich, dass ein Airbus-Pilot weitaus mehr verdient als jemand, der acht Stunden einen Bus durch sehr hektischen Berufsverkehr lenkt. Manuel, habt ihr da auch Hinweise? Seid ihr auch rausgegangen, dass ihr Menschen aufgesucht hat und so ein bisschen vielleicht auch, wie Caro schon gesagt hat, aus der Komfortzone raus und euch mal dem ausgeliefert habt, was eigentlich der Alltag der Menschen ist?

Manuel Grebenjack (36:12)

Auf jeden Fall. Also gleich am Anfang natürlich im wahrsten Sinne des Wortes naheliegend war es, mit den ArbeiterInnen vor Ort zu reden, vor allem Arbeiter. Ganz klassischer Beruf für weniger die Mobilitätswende. Die Bauarbeiter und BauarbeiterInnen, die auf den Baustellen gearbeitet haben. Wir haben recht bald am Anfang gemerkt: "Okay, es ist anscheinend so, wenn jetzt die Baustelle steht und nicht gebaut werden kann, dann schaut es für einige Bauarbeiter so aus, dass sie keinen Lohn kriegen während dieser Zeit." Und wir haben dann angefangen mit einer kleinen Kampagne für die Spenden zu sammeln, das in einen Topf zu zahlen. Und wenn es wirklich zu dem Fall kommen sollte, dass es da Lohnausfälle geben würde, denen das dann weiterzugeben, damit die nicht wegen dem, was wir machen und was wir machen müssen, weil wir wollen einfach nur oder wir müssen um unsere Zukunft kämpfen und wir brauchen so eine Mobilitätswende, damit die nicht darunter leiden. Und es gibt dieses Schlagwort der ‚Just Transition‘, des gerechten Übergangs aus dem Gewerkschaftsbereich und auch aus der Klimagerechtigkeitsbewegung, das ich ganz wichtig finde, aber in der Art verstanden, wie es nicht unbedingt immer die EU-Kommission und so weiter verstehen, sondern wirklich transformativ. Also es geht halt nicht darum, jeden Job, solange es möglich ist, zu erhalten oder aufs Ähnlichstmögliche umzusatteln, sondern es darf auch mal weitergedacht werden. Es geht Menschen um Anerkennung, es braucht ein Auskommen, sie brauchen Einkommen und es geht Menschen um ein gutes Leben. Und die Frage ist: Wie organisieren wir das im Bereich der Arbeit, im Bereich der Mobilität und in ganz vielen anderen Bereichen? Also es will ja niemand oder sagen wir mal kaum jemand ans Auto gefesselt sein und oft gerade die Menschen, die in weniger hoch-

bezahlten und weniger hoch angesehenen Berufen arbeiten, die dann auch noch zusätzlich pendeln müssen und gerade die Menschen, die in Wien im Bezirk Donaustadt zu einem großen Teil auch wohnen und die hier dann ans Auto gefesselt sind, für die braucht es einfach auch im Sinne eines guten Lebens andere Lösungen. Und wir hören das schon auch von Menschen, die einfach uns am Camp besuchen, von Passantinnen und Passanten, die sich jetzt in erster Linie zuerst mal nicht dafür interessieren, wofür wir kämpfen, weil sie einfach andere Probleme im Leben haben, weil sie sich mit anderen Dingen auseinandersetzen müssen. Wenn man mal die Zeit hat zu reden und wenn man mal die Zeit hat, in die Tiefe zu gehen, dann gibt es doch sehr viel Verständnis und auch Erkenntnis darüber, dass die Forderungen, die wir haben, eigentlich ja nichts Negatives bedeuten für auch Menschen, die sich jetzt gar nicht als AktivistInnen sehen würden, die das auch vielleicht gar nie in Betracht ziehen würden, aber die mit den Zielen doch sehr oft übereinstimmen und uns zustimmen.

Katja Diehl (39:41)

Weil ich jetzt allmählich so zum Ende des Podcasts zumindest kommen wollen würde und die Fragerunde eröffnen, möchte ich von Caro abschließend nach der Recherche und dem Artikel, den du mit Payal geschrieben hast. Was ist so für dich der nächste Schritt? Gibt es Hinweise, was ihr so erarbeitet habt, was so jetzt eigentlich aus dem, wo wir waren 2021, 2022 erfolgen sollte?

Caro Rackete (40:09)

Also es hatte sich aus dem, was wir dort zusammengeschrieben haben, jetzt keine ganz konkrete Handlungsmaxime in dem Sinne ergeben, aber wir waren eigentlich beide so übereinstim-

mend der Meinung, dass es wichtig ist, wirklich eine Eskalation in die Breite, also eine horizontale Eskalation zu haben und wirklich zu versuchen, mehr und mehr Leute in diese Bewegung einzubringen. Erstmal vielleicht mit kleinen Sachen und dann zu schauen, dass sie sich mehr engagieren. Aber dass es wirklich um die breite Aufstellung dieser Klimagerechtigkeitsbewegung geht und dass das für uns eigentlich wichtiger scheint, als dass wir eine Handvoll von AktivistInnen haben, die zum Beispiel mit Sabotage oder sonst etwas weiter krass eskalieren. Wobei wir natürlich glauben, dass verschiedene Taktiken ganz klar ihre Berechtigung haben.

Katja Diehl (41:10)

Heißt also, wenn ich dich richtig verstehe, dass wir ein bisschen aushalten müssen, auch selber mal innezuhalten und eher Banden zu bilden an ungewöhnlicher Stelle und einfach auch mal rechts und links zu gucken, weil wir alle als Menschen natürlich verschiedene Rollen innerhalb von einem Tag ja auch haben und zu schauen: Wen kennen wir eigentlich? Wen können wir außerhalb von einem doch sehr aktivistisch geprägten Netzwerk noch mal ansprechen und überzeugen mitzumachen? Also so ein bisschen habe ich so wie eine Kette, die sich immer breiter werden lässt und dann erst nach vorne geht. Ist das das, was du auch vielleicht als Bild so hast?

Caro Rackete (41:51)

Also in gewisser Weise schon. Ich glaube, wir haben so als Menschen, die von morgens bis abends über Klima nachdenken, immer dieses Gefühl von Zugzwang und natürlich davon, dass es dringend ist und wir jetzt sofort etwas brauchen, was eine Veränderung bewirkt. Und ich glaube, daraus kommt natürlich auch dieser Gedanke der Eskalation zum Beispiel durch diese friedli-

che Sabotage, weil man ja die Leute, die so etwas machen würden, tatsächlich schon hat und die könnten dann praktisch morgen oder übermorgen so etwas machen. Aber ich glaube, wenn wir eine gesellschaftliche Transformation brauchen, also haben wollen, die wir natürlich brauchen, dann müssen wir mehr Leute einbeziehen und da müssen wir eben Leute organisieren, die jetzt noch nicht irgendwo in einer Gruppe angeschlossen oder organisiert sind, die sich nicht politisch einbringen oder nicht irgendwie dabei sind im Moment, die vielleicht neutral sind jetzt gerade. Und die müssen wir ansprechen. Und das wird nicht so schnell gehen, aber es wird hoffentlich eine viel langanhaltendere Wirkung haben, wenn wir diese Basis verbreitern an Menschen, die sich für das Thema interessieren und eben auch Verknüpfungen zu anderen Themen binden.

Katja Diehl (43:09)

Und bei euch, Manuel, was ist da jetzt? Du hast so ein bisschen anskizziert, was euch da ja auch entgegenweht. Wie ist so der Stand der Dinge? Was passiert jetzt gerade vor Ort? Was ist mit den Klageandrohungen? Was ist mit den ganzen politischen Scharmützel, die ihr euch da ja auch leider geben müsst? Plus, hast du das Gefühl, dass es euch schadet oder dass es euch sogar nützt, dass das passiert?

Manuel Grebenjack (43:34)

Auch eine schwierige Frage. Ich glaube irgendwie beides, aber mehr nützen als Schaden. Wir haben zumindest sehr viel Aufmerksamkeit bekommen, auch durch den Gegenwind, um es mal milder auszudrücken, den wir hatten. Natürlich ist es nicht schön und vor allem so etwas wie dieser Brandanschlag, wo acht Menschen wirklich sterben hätten können. Das muss man auch mal sagen und darf man nicht vergessen. Das darf einfach nicht

sein und das will man natürlich auch nicht. Keine Frage. Aber Dinge wie diese Drohbriefe, die rund 40 bis 50 AktivistInnen und UnterstützerInnen erhalten haben, da gab es einen ganz, ganz großen medialen Aufschrei, zu Recht. Aber, das muss man auch sagen, erst nachdem wir aktiv dazu kommuniziert haben. Also es passiert auch nicht von allein. Man muss daran arbeiten. Zuerst mal, nachdem das öffentlich wurde, hat es zwei, drei Artikel in verschiedenen Medien gegeben. Dann haben wir uns hingekümmert und gesagt: "Das kann es doch nicht sein", zuerst mal uns gefasst, weil es wirklich eine Extremsituation war. Aber dann geschaut: Wie kommunizieren wir das? Wie bringen wir das raus? Wie erklären wir, was das bedeutet? Weil diese Klagsdrohungen in potenzieller Millionenhöhe wären eigentlich nichts anderes als eine Räumung, die uns ja auch angedroht wird, auf rechtliche Weise. Und dann haben wir geschafft, dass die Medien verstehen und dann auch die Menschen verstehen, was das bedeutet. Und es gab einen ziemlich großen Aufschrei und dann auch wieder die Brücke hin zu auch progressive Parteien machen natürlich wichtige Arbeit. Die Grünen in Wien haben sich dem gewidmet. Und es gab schon verschiedene Gemeinderats- und Landtagssitzungen zu dem Thema. Und wie geht's weiter? Hoffentlich ohne solche Dinge wie Klagen und wirklich hoffentlich ohne Gewalt. Ich glaube, in unserem Kontext, weil wir das Thema vorher hatten, ist es gerade sinnvoll. Und ich bin auch grundsätzlich ein großer Freund davon, friedlich zu bleiben. Wir sind eine Bewegung, die mit friedlichen Mitteln kämpft. Und ich glaube, das wird auch so bleiben. Und in unserem Kontext ist das der richtige Weg. Wir sind gerade an dem Punkt, wo wir Gespräche mit der Stadt wollen. Wir wollen einen inhaltlichen Austausch und haben schon vielfach die Hand ausgestreckt. Aber

natürlich, damit das funktioniert, müssen solche Dinge wie Klagsdrohungen vom Tisch, weil wie könntest du mit jemandem inhaltliche Gespräche führen und vertrauensvolle Gespräche führen, der dich am nächsten Tag auf ein paar Millionen verklagen könnte? Jetzt sind wir an dem Punkt, wo wir dahin wollen und das hoffentlich bald klappt und dann müssen wir weitersehen. Fest steht auf jeden Fall, solange diese Autobahnen noch gebaut werden sollen, werden wir dort nicht weggehen. Und wenn sie uns mit Gewalt räumen wollen, kommen wir wieder und kämpfen weiter, bis wir das gewonnen haben. Ganz sicher.

Katja Diehl (46:51)

Ich danke euch erst mal und stoppe jetzt hier meine Podcast-Aufnahme.